

Denkmalporträt



Der Archäologische Wanderweg Nagold–Jettingen

Eine Wanderung auf den Spuren von Kelten, Römern und mittelalterlichen Grafen

2003 entstand der Archäologische Wanderweg Nagold–Jettingen als gemeinsames Projekt der Stadt Nagold und der archäologischen Denkmalpflege. Seine Verwirklichung verdankt er in erster Linie dem Engagement von Hans Dieter Maiwald, der den Raum Nagold als ehrenamtlich Beauftragter für archäologische Denkmalpflege betreut. Herr Maiwald hat durch das Einwerben von Sponsorengeldern aus der Region die Finanzierung dieses Projekts gesichert. Der Wanderweg bietet die Möglichkeit, in einer reizvollen Landschaft auf Spurensuche zu gehen. Bei der Stadtverwaltung Nagold ist eine kleine Broschüre erhältlich, die über die Wegerouten und die einzelnen Denkmäler informiert. Es können acht kulturhistorisch bedeutende Stätten von der Kelten- und Römerzeit bis zum Mittelalter erkundet werden. All diese Denkmäler sind nur noch der Rest eines ursprünglich wesentlich umfangreicheren Bestandes, aber dennoch aussagekräftige Zeugen der reichen und überaus interessanten Nagolder Geschichte. Als Wegsymbol wurde eine spätkeltische Goldmünze, ein so genanntes „Regenbogenschüsselchen“ gewählt, das im 19. Jahrhundert in Nagold gefunden wurde.

Es wurde bewusst darauf verzichtet, die Wegerouten mit einer festgelegten Reihenfolge der In-

formationstafeln zu verbinden – wie bei der Beschäftigung mit der Geschichte bleibt es jedem selbst überlassen, wo man einsteigt und wo man den Pfad wieder verlässt.

Es bietet sich ein Einstieg beim Großgrabhügel „Krautbühl“ am Stadtrand von Nagold beim Schwimmbad an. Er zählt zu den größten und besterhaltenen Grabhügeln Baden-Württembergs und wurde in frühkeltischer Zeit (7.–5. Jahrhundert v. Chr.) als Grabmonument für einen vornehmen Kelten angelegt, der zu seinen Lebzeiten wahrscheinlich auf dem schon damals befestigten Schlossberg von Nagold residierte. Er stellt das älteste sichtbare Monument aus der Geschichte Nagolds dar und ist als geschütztes Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch von Baden-Württemberg eingetragen.

Vom Krautbühl gelangt man in ca. 15 Minuten zur Remigiuskirche am westlichen Stadtrand von Nagold. Schon 1920 wurden hier die in der Kirche verbauten römischen Architekturteile erkannt. Archäologische Untersuchungen ergaben dann, dass die Kirche in den Ruinen einer römischen Villa rustica des 2./3. Jahrhunderts errichtet wurde.

Ein ursprünglich in der Kirche vermauerter „Viergötterstein“ mit Relieffdarstellungen der römischen Götter Merkur, Minerva, Juno und Herkules ist

heute im Rathausfoyer ausgestellt. Er weist eine Besonderheit auf: Die Darstellung des Herkules wurde im frühen Mittelalter umgearbeitet und sollte wohl den heiligen Remigius verkörpern.

Die Remigiuskirche dürfte mit ihrer frühesten Bauphase auf einen für das 7. Jahrhundert überlieferten fränkischen Königshof zurückgehen. Hier vollzog am 3. Mai 786 Graf Gerolt der Jüngere, der Bruder der Königin Hildegart und damit Schwager Karls des Großen, eine Schenkung an das Kloster St. Gallen. Die Remigiuskirche war bis um 1400 auch Pfarrkirche der Stadt Nagold. Archäologische und baugeschichtliche Forschungen ergaben zahlreiche Bauphasen. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche in der Spätgotik, doch lassen sich noch viele ältere Details erkennen, zum Beispiel die sekundär verbauten römischen Pfeiler im Chorbogen und romanische Fensteröffnungen im Langhaus.

Auf verschiedenen Wegen gelangt man auf den Schlossberg von Hohennagold. Hier haben sich, wie Keramikfunde belegen, bereits während der Bronzezeit (ca. 1400 v. Chr.) Menschen niedergelassen. Mit Wehranlagen befestigt wurde der Berg wohl in der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur (ab ca. 1200 v. Chr.). In frühkeltischer Zeit, der so genannten Hallstattzeit (7.–5. Jahrhundert v. Chr.) und der darauf folgenden frühen Latènezeit (5./4. Jahrhundert v. Chr.), ist mit einer circa 1 ha großen befestigten Siedlung zu rechnen, die für das Umland sicherlich schon die Funktion eines Zentralortes hatte. Der heute noch sichtbare Abschnittswall gegen den Bergsattel gehört wahrscheinlich in vorgeschichtliche Zeit.

Die Anlage der mittelalterlichen Burg erfolgte um die Mitte des 11. Jahrhunderts durch die Grafen im Nagoldgau, die bald nach ihrem neuen Herrschaftszentrum Tübingen benannt und um 1145 Pfalzgrafen wurden. Sie bauten die Burg im 12. Jahrhundert stark aus, bereits im 13. Jahrhundert kam sie in den Besitz der Grafen von Hohenberg, die sie im 14. Jahrhundert an die Grafen von Württemberg verkauften. Bis zu ihrer Zerstörung

1645/46 war sie meist mit württembergischen Dienstleuten besetzt.

Von der Hohennagold aus kann man in etwa 45 Minuten in nördlicher Richtung zum „Fleckenwald“ wandern, in welchem sich zahlreiche aus Steinen aufgehäufte Hügel und wallartige Strukturen finden. Die Hügel liegen fast immer in Gruppen beieinander und erreichen bei Durchmesser von 15 bis 20 m Höhen von bis zu 2 m.

Bislang gibt es keine sicheren Anhaltspunkte für ihre genaue Datierung, eine nahe liegende Erklärung wäre eine Entstehung als Lesesteinhaufen im Zusammenhang mit der Rodung und Anlage von Wirtschaftsflächen, wie sie beispielsweise im Spätmittelalter in größerem Umfang vorgenommen wurde. Bei manchen Hügelgruppen könnte es sich aber aufgrund ihrer exponierten Lage durchaus auch um vorgeschichtliche Grabhügel handeln.

Wenn man aus dem Stadtgebiet nach Norden auf die Höhe in Richtung Emmingen wandert, erreicht man die Rötenhöhe. Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist beim Hof Rötenhöhe das ausgedehnte Areal eines römischen Gutshofes bekannt. Teile davon wurden archäologisch untersucht, dabei kamen auch Grabfunde der späten Urnenfelderzeit (ca. 1000–800 v. Chr.) und Siedlungsreste der Späthallstattzeit (6./5. Jahrhundert v. Chr.) zum Vorschein. Wegen der nahen Quellen waren die flachen Hang- und Terrassenlagen um Nagold schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt. Von der Rötenhöhe kann man in ca. 1 Stunde nach Osten auf die Hochfläche bei Oberjettingen wandern und die keltische Viereckschanze im Wald „Lehleshau“ besichtigen. Sie stellt ein relativ gut erhaltenes Beispiel für diese rechteckigen Wall-Graben-Anlagen der späten Latènezeit (2./1. Jahrhundert v. Chr.) dar. Lange Zeit hielt man die Viereckschanzen für keltische Heiligtümer, erst archäologische Grabungen seit den 1990er-Jahren lieferten Hinweise darauf, dass es sich um gutshofartige ländliche Siedlungen gehandelt hat.

Der archäologische Wanderweg Nagold–Jettingen ist ein gutes Beispiel, wie Informationen zu Denkmälern und somit Mosaiksteinchen der lokalen Kulturgeschichte der Öffentlichkeit vermittelt werden können.



Praktischer Hinweis

Informationen zum archäologischen Wanderweg
Nagold–Jettingen
Tourist-Information
Marktstraße 27, 72202 Nagold
Tel. 07452 / 681135
www.nagold.de

Dr. Günther Wieland
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege

*Informationstafel zur
Remigiuskirche am
Archäologischen Wander-
weg Nagold–Jettingen.*